

(der vergleichende Blick bleibt, wie so häufig, bedauerlich schwach, gerade dort, wo eine deutsche Spezifik behauptet wird), so schwankt die Datierung und Richtungsfestlegung dieses Wandels. Angesichts dieser Unabgestimmtheit nimmt es kaum wunder, daß auf Einleitung oder Schlußbeitrag verzichtet wurde. Ein Maßstab für die Entscheidung zwischen den widersprüchlichen Einzelbefunden hätte gesucht werden müssen, und den liefert die traditionelle Ideengeschichte, die in diesen Beiträgen dominiert, eben nicht. Die durchweg solide gearbeiteten Aufsätze bleiben so tendenziell Steinbruch für diejenigen, die die wiederentdeckten Texte als Zeugnisse umfassenderer Interpretationen benutzen möchten. Im Narrativ von den „neuen Kriegen“ ist das inzwischen auf sehr anregende Weise geschehen.

Mathias Middell

**Uwe Kühl (Hrsg.), Der Munizipalismus in Europa/Le socialisme municipal en Europe, Oldenbourg, München 2001, 155 S.**

Die Geschichte der modernen Stadt, der Verstädterung und Urbanisierung hat seit den 1970er Jahren ein zunehmendes Interesse gefunden. War der Fokus anfangs vor allem sozialgeschichtlicher Art, beförderte seit den 1980er Jahren zusätzlich das aufkommende kulturgeschichtliche Interesse die Stadtforschung, was sich an einer ständig zunehmenden Zahl von Veröffentlichungen ablesen lässt. Waren die Studien zu Beginn vor allem auf den Nationalstaat fokussiert, so kam es doch bald dazu, daß die jeweiligen Ergebnisse international ausgetauscht und

verglichen wurden.<sup>1</sup> Internationale Stadtgeschichtstagen, die seit den 1960er Jahren stattfanden, werden nun in regelmäßigen Abständen durchgeführt und sind der bevorzugte Ort dieses Austauschs. Der hier besprochene Sammelband geht auf eine solche internationale Konferenz, die *Fourth International Conference on Urban History*, die 1998 in Venedig stattfand, zurück und präsentiert Beiträge der Sektion „Le socialisme municipal en Europe: théorie(s) et réalité(s)“.

Uwe Kühl umreißt in seiner Einleitung die Ziele, die damit verfolgt werden. Kühl weist darauf hin, daß der Munizipalismus zwar ein zentrales Thema der wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussion am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jhs war, daß die Forschungen darüber aber eher dürftig seien. Das wäre auch insofern verblüffend, weil gerade hier die Wurzeln des europäischen Wohlfahrtsstaates der zweiten Hälfte des 20. Jhs zu sehen sein dürften. Gut untersucht sei lediglich die technisch-organisatorische Ausprägung des Munizipalismus, d. h. die Erweiterung der städtischen Ordnungsverwaltung zu einer umfassenden Leistungsverwaltung und Daseinsvorsorge. Vergleichende Untersuchungen liegen bislang kaum vor.

Der Sammelband setzt also gleich an verschiedenen Punkten an:

Munizipalismus soll einerseits als politisches Programm hinterfragt, die Entwicklung kommunaler Leistungsverwaltung mit der politischen Geschichte verknüpft werden. Zugleich soll durch Fallstudien aus verschiedenen europäischen Ländern die Frage beantwortet werden, inwiefern man beim Munizipalismus von einer europäischen Erscheinung sprechen kann.

Der Band umfaßt Studien zu Frankreich, Spanien, Deutschland, Großbritannien und der Schweiz von der Mitte des 19. Jh.s bis in die 1930er Jahre. Dabei ruht auf Frankreich, dem gleich drei Beiträge gewidmet sind, ein besonderes Gewicht. Die Anordnung der Beiträge folgt offensichtlich chronologischen Kriterien, was nicht unbedingt als glücklich zu bezeichnen ist.

In einem Vorwort behandelt *Jean-Pierre Gaudin* einleitend die verschiedenen Bedeutungsebenen des Begriffs „municipalisme“ und weist auf die dadurch möglichen analytischen Ungenauigkeiten des Begriffs hin.

Der Band wird seinem Anspruch, das Phänomen des Munizipalsozialismus in verschiedenen europäischen Staaten zu behandeln, sicher gerecht. Gut wäre aber gewesen, hätte der Hrsg. neben den genannten Beispielen aus Westeuropa auch osteuropäische Fälle aufgenommen. Munizipalsozialismus als politisches Programm wird nicht in allen Beiträgen thematisiert. So nicht im Fall des Textes zu Spanien von Alexandre Fernandez. Fernandez weist aber in einer guten Überblicksstudie auf die Gründe hin, die es verhindert haben, daß sich in spanischen Städten ein „Gas- und Wasser-Sozialismus“ nach englischem oder deutschem Vorbild herausbilden konnte.

Die drei Beiträge zu Frankreich präsentieren Fallstudien zu Lyon, Saint-Etienne sowie zum sozialen Wohnungsbau in Paris und ergänzen sich dadurch sehr gut. Bruno Benoit für Lyon und Jean Lorcin für Saint-Etienne weisen auf die ideologischen Untertöne hin, die mit dem Gebrauch des Begriffes Munizipalsozialismus in Frankreich verbunden sind, auch wenn das Etikett sozialistisch für die untersuchte Periode (1900–1905) im Falle

Lyons eher plakativ als ideologisch fundiert war. Es deutete aber zumindest auf ein verändertes politisches Klima infolge der Dreyfusaffäre, welche die bis dahin dominierende Koalition von politischer Mitte und gemäßigten Republikanern von den Schalthebeln der Stadt entfernte. Unter dem neuen „sozialistischen“ Bürgermeister Augagneur wurde ab 1900 eine Modernisierung und Republikanisierung der städtischen Verwaltung eingeleitet: durch die Schaffung von Gemeindebetrieben und den Abbau des Konzessionsbetriebes nahm die Stadtverwaltung die Geschicke der Stadt stärker selbst in die Hand; der bislang vom Konzessionssystem profitierenden konservativ liberalen Notablenschicht wurden Einkommensquellen entzogen und die Lasten innerhalb der Stadt gleichmäßiger auf die Bewohner verteilt. Das erwies sich als zukunftssträchtiges Programm und wurde vom Nachfolger Augagneurs, Edouard Herriot ab 1905 – allerdings ohne das Etikett „sozialistisch“ – fortgeführt. Die Stadtverwaltung Saint-Etienne, die in den Wahlen von 1900 von den gemäßigten Sozialisten übernommen wurde, scheiterte hingegen mit einem ähnlichen Programm, weil die Arbeiterstadt sich eine solche Art von Munizipalisierung aus Mangel an einem wirklich starken und zahlungskräftigen Bürgertum nicht leisten konnte. Als gute Ergänzung zu diesen beiden Studien von Provinzstädten zeichnet *Caroline Varlet* die Modellrolle von Paris auf dem Sektor des sozialen Wohnungsbaus in der ersten Hälfte des 20. Jh.s nach, wobei sie den Umschlagpunkt von Privatinitiativen hin zu städtisch und dann staatlich institutionalisierten Strukturen zu Beginn der 1920er Jahre ausmacht. Interessant ist zugleich, daß die Pariser Stadtver-

waltung, die neben Sozialwohnungen für Arme in den 1920er Jahren auch Sozialwohnungen für Angehörige der Mittelklassen bauen ließ, dabei sehr deutlich die soziale Distinktion im Auge hatte und sozial normierte Lebensstile Grundlage für die Planung der jeweiligen Sozialwohnungen bildeten.

*Uwe Kühl* weist in seinem Beitrag zur Debatte um den Munizipalsozialismus in Deutschland darauf hin, daß es sich hier um einen Begriffstransfer aus Großbritannien handelte, wobei unterschiedliche Protagonisten damit unterschiedliche Ziele verbanden. Am Beispiel der Munizipalisierung der Elektrizitätswerke macht Kühl deutlich, daß der Munizipalsozialismus als Schlagwort zwar zur Legitimation des herrschenden System der Gemeindebetriebe gebraucht wurde, daß die Ursachen für die Munizipalisierung aber andere waren: es ging vor allem um die finanziellen Gewinne, die dadurch erwartet wurden, und um die freie Gestaltungshoheit der Stadtverwaltung, die mit den privaten Gasversorgern zuvor negative Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht hatten – ein Befund, der allerdings nicht so neu ist.<sup>2</sup>

Die Beiträge von *Tim Willis* zu Sheffield in den 1920er und 1930er Jahren und von *Elena Cogato Lanza* zu Genf von 1933 bis 1936 nehmen jeweils sozialistische Stadt- (bzw. im Falle Genfs) Kantonsverwaltungen in den Blick und machen deutlich, daß ein ideologisch interpretierter Munizipalsozialismus keineswegs eine französische Besonderheit ist. Willis behandelt den Munizipalsozialismus nicht wie bislang meist als Form kommunaler Wirtschaftstätigkeit, die breite öffentliche Versorgung sicherte, sondern als Ideologie von Sozialisten und Labour-Anhängern, die auf eine sozialere Ge-

sellschaft zielte. *Willis* macht das insbesondere am Beispiel der städtischen Gesundheitspolitik in Sheffield nach 1926 (das Jahr in der ein Labour-Stadtrat gewählt wurde) deutlich, wobei er sowohl auf positive wie negative Seiten dieses ideologisch unteretzten Munizipalsozialismus hinwies. *Elena Cogato Lanza* zeigt, daß öffentliche Betriebe (in diesem Fall das Departement für öffentliche Bauten) durch die Sozialisten so umgeformt wurden, um den Provinzialismus und Protektionismus, d. h. den Reformstau im Genf der Weltwirtschaftskrise zu durchbrechen.

Alles in allem bietet der Band einen interessanten Einblick in zentrale Aktionsfelder des Munizipalsozialismus sowie die zeitgenössischen Diskussionen. Etwas ungewöhnlich ist es, daß der einen deutschen Titel tragende Sammelband keinen einzigen Aufsatz in deutscher Sprache enthält – lediglich die Einleitung erscheint in Deutsch und Französisch. Den in der Mehrheit französisch verfaßten Texten (bis auf den englischen Text von Willis) sind jeweils Zusammenfassungen in Deutsch und Englisch beigegeben, wobei einige deutsche Zusammenfassungen als eher unglückliche Übertragungen anzusehen sind. Gewünscht hätte man sich für den Band eine pointiertere und weniger vorsichtige Zusammenfassung der Fallstudien, als *Uwe Kühl* dies in der Einleitung tut.

Thomas Höpel

- 1 Christian Engeli und Horst Matzerath boten bereits 1989 den ersten umfassenden Überblick über aktuelle Forschungsentwicklungen (*Moderne Stadtgeschichtsschreibung in Europa, USA und Japan*, Stuttgart u. a. 1989).
- 2 Ähnlich argumentiert bereits Gerold Ambrosius, *Der Staat als Unternehmer*, Göttingen 1984, bes. S. 40ff.